

was ich erlebt und gesehen hatte, oder später, als sie wohler war und wir zusammen für arme kranke Kinder nähen und stricken konnten!“

„Das denke ich mir auch wunderschön!“ rief Mercedes und schaute dann still hinein in das Blätterdach über sich, das jetzt ganz eigentümliche Bewegungen machte, sich hob und senkte, als wollte es die träge Ruhe des Mittags wieder gut machen.

Auch Fräulein Bernani sah jetzt aufmerksam um sich. Da, man konnte wirklich sagen, ein Blitz aus heiterm Himmel, zuckte ein heftiger Strahl hernieder, und als ob der das Unwetter entfesselt hätte, fuhr ein plötzlicher Windstoß durch die Bäume, dem ein krachender Donner folgte.

Erstrocken sprang Fräulein Bernani auf. Da kam auch schon Marie mit den Kindern gelaufen.

„Es giebt ein Unwetter!“ rief sie.

Die Erzieherin sah besorgt auf Mercedes, sagte aber dann möglichst ruhig:

„Wir müssen versuchen, den Rand des Waldes zu erreichen, ehe das Wetter richtig losbricht. Nehmt jeder ein Plaid, und laßt uns so schnell wie möglich gehen!“

„Ich kann gar kein Tuch nehmen, ich trage Himbeeren!“ sagte Benno bestimmt und drückte ein Blatt mit Beeren noch fester in seiner Hand zusammen.

Ein greller Blitz ließ ihn aber zusammenfahren und an Mariens Seite Schutz suchen.

Graue Dämmerung herrschte jetzt im Walde, nur durch die zuckenden Blitze erhellt. Pfeifend fuhr der Wind durch die schlanken Bäume, so daß sie sich tief beugten unter seiner Herrscherhand. Dabei fauste und brauste es in der Luft, und jetzt schlug es auf die Baumkronen und rollte weiß und glänzend zu den Füßen der eilig Dahinschreitenden. Hagel war's, dicke, große Körner, die sie bald empfindlich trafen.